

WIDER|SPRUCH

In: Widerspruch Nr. 32 Was ist Bildung – heute? (1998), S. 117-120

Autor: Konrad Lotter

Rezension

Besprechungen

Neuerscheinungen

Nietzsche

ausgewählt und vorgestellt von Rüdiger Safranski. München 1997 (Diederichs), Reihe „Philosophie Jetzt!“, Ln., 480 S., 48.- DM.

Einerseits soll in Nietzsches Denken *eingeführt* werden, andererseits soll für Nietzsches Denken *geworben*, d.h. seine Kategorien als tauglich empfohlen werden, die Probleme des „Jetzt“ neu zu klären. Dem einen Anliegen ist die umfangreiche Auswahl der Texte gewidmet, die, in 14 Kapitel gegliedert, der Chronologie der Werke folgt und sie in ihren Kernaussagen vorführt. Von den frühen, autobiographischen und philologischen Arbeiten bis zu den nachgelassenen Aphorismen (auch Briefe, Selbstkritiken und Gedichte

sind berücksichtigt) erscheint die Auswahl so als Abkürzung des gesamten Œuvres. Dem anderen Anliegen wird in den beiden Vorworten von Peter Sloterdijk (für die gesamte Reihe) und Rüdiger Safranski (für den Nietzsche-Band speziell) Rechnung getragen, wobei das Anliegen der Aktualisierung dem Anliegen der bloßen Vermittlung natürlich den Stempel aufdrückt und die Auswahl der Texte mitbestimmt.

Worin besteht also Nietzsches Tauglichkeit fürs „Jetzt“? Der Aspekt, unter dem er dem heutigen, „postmodernen“ Publikum interessant und schmackhaft gemacht werden soll, ist der der *Bildung*. Nietzsche wird als „Denker in der ersten Person“ präsentiert, d.h. als Denker, dem es vornehmlich um

Selbstwahrnehmung und *Selbstprüfung*, um das Experiment mit dem *eigenen Ich*, um *Selbstbehauptung* und vor allem um *Selbstgestaltung* zu tun ist. Nur als ästhetisches Phänomen läßt sich das Dasein rechtfertigen, nur indem das Ich zum Kunstwerk gebildet und das eigene Leben als eine Art (unabgeschlossener) Bildungsroman begriffen wird, ist die Individualität vor seiner sozialen und ökonomischen Beschädigung zu retten.

Modernität heißt Dynamisierung aller Lebensbereiche. Eine stabile Welt, an der sich die Individuen reiben, ihre Hörner ablaufen, mit der sie sich schließlich versöhnen können, gibt es nicht mehr. Bildung kann deshalb zu keinem Abschluß mehr kommen. Sie wird zum *live-long-learning*, zur ständigen, chamäleonhaften Anpassung an veränderte Lebensbedingungen, verbunden mit der fortgesetzten Anstrengung, das *patchwork* und „*Dividierte*“ aufs Neue zu vereinigen. Unter diesen Bedingungen soll Nietzsche nun die frohe Botschaft bringen: die Rettung des Selbst (im Wechsel der Masken) als ästhetischer Existenz.

Suggeriert wird, der *Wille zur Macht* sei vor allem darauf gerichtet, Macht über sich selbst zu gewinnen, so wie ein Künstler im Schaffensprozeß Macht über seinen Stoff gewinnt. Suggeriert wird weiterhin, die Forderung, sich zum *Übermenschen* zu

erheben, sei mit der Forderung identisch, seinen „Halbfabrikats“-Zustand aus Elternhaus und Schule zu überschreiten, sich als Ich-Kunstwerk zu vollenden und damit, sich zum „globalweltauftauglichen Individuum“ zu erheben.

Die Konzentration auf den Begriff der (Selbst-)Bildung läßt die Frage aufkommen, warum ausgerechnet die fünf Basler Vorträge „über die Zukunft unserer Bildungsanstalten“ nicht mit in die Auswahl aufgenommen sind, die sich doch explizit dem Thema widmen. Erstaunlich allerdings ist diese Auslassung nicht, zumal sich die Vorstellungen, die Nietzsche hier entwickelt, doch wesentlich von denjenigen unterscheiden, die Sloterdijk und Safranski ihm unterstellen. In erster Linie ist da nämlich (am Ende des fünften Vortrags) von Gehorsam, Dienstbarkeit und Unterordnung, von Gefolgschaft und Führertum die Rede. Kurz nach dem militärischen Sieg Deutschlands im Frühjahr 1872 geäußert, ist Nietzsches Bildungsbegriff von der Furcht inspiriert, der „Geist“ des besiegten Frankreichs, d.h. die Ideen der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, die gerade in der Pariser Commune wieder aufgeflackert sind, könnten auf Deutschland übergreifen. Dabei sieht Nietzsche die Vorgänge von 1870/71 in geschichtlicher Parallele zu den Perserkriegen des Altertums,

die ihm keineswegs (wie etwa dem liberalen Hegel) als Geburtsstunde Europas gelten, sondern als Beginn des Niedergangs. Der militärisch besiegte Orient (so Nietzsche) hat geistig den Sieg davongetragen, nämlich mit der Ausbreitung der jüdisch-christlichen Religion, die die Herrschaft des Sklaven und Herrenmenschen eingeläutet hat. Was also im Kriege gewonnen, das wurde im Frieden wieder verspielt. Gerade infolge des Sieges und der sich daran anschließenden Erschlafung also konnten die griechische Kultur und Bildung ihr Letztes und Höchstes nicht erreichen.

Dem gilt es nun vorzubeugen. Nietzsches Bildungsprogramm ist gegen die Wiederholung einer solchen „Fehlentwicklung“ gerichtet. Und deshalb ist es ihm auch vorrangig nicht um Selbsterfahrung, Auslotung des eigenen Ichs oder um die Integration des Individuums zu tun, sondern um die Fortsetzung des Krieges (als Konkurrenz und Daseinskampf), um die Herstellung einer natürlichen Rangordnung und die praktische Entscheidung darüber, wer Herr und wer Sklave ist. Denn das Sklaventum ist unaufhebbar und die Voraussetzung jeder höheren Bildung und Kultur - so steht es in der (ebenfalls nicht in die Auswahl mit aufgenommenen) Schrift „Der griechische Staat“, in der Nietzsche seinen Nazi-Adepten

auf halbem Wege entgegengekommen ist.

Safranski verschweigt die Abgründe der Nietzscheschen Philosophie nicht. Offenbar glaubt er aber, mit der Benennung und Kritik der „bösen“ Seiten sei es getan, so daß die „gute“ Seite dann, die ästhetische Selbstinszenierung und Rettung der Individualität, davon abgesondert und als Anregung und Orientierung empfohlen werden könne. Seine Interpretation schießt auf ein Publikum, das die Philosophie als Spaß entdeckt hat und nun, mit Nietzsche, zu der Überzeugung gelangen möchte, es ehre die Menschheit vor allem dadurch, daß es sich selbst zur Persönlichkeit ausbilde. Es soll nun auch philosophisch beglaubigt sein, daß es sich wieder lohnt, man selbst zu sein!

Safranski versäumt es nicht, Nietzsche als einen Denker zu kritisieren, der außerhalb des „demokratischen Grundkonsenses“ steht. Wenn er (wie auch Sloterdijk) trotzdem das Nietzschesche (Selbst-) Bildungsprogramm empfiehlt, dann wäre wohl doch zu klären, wie eine Demokratie undemokratisch-gebildeter Individuen aussehen könnte.

Konrad Lotter